Zeitschrift: Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

Herausgeber: Regierungsrat des Kantons Zug

Band: 30 (2014)

Artikel: Sommer 1914 : der Kanton Zug auf dem Weg vom Frieden in die Kriegszeit

Autor: Morosoli, Renato

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527147

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sommer 1914

Der Kanton Zug auf dem Weg vom Frieden in die Kriegszeit

Renato Morosoli

«Allerlei dunkle und geheimnisvolle Prophezeiungen hatten vor Jahren schon auf diese Zahl [1913] hingewiesen, mit der Schweres über unsere, d. h. die europäische Welt hereinbrechen werde. Und weil wir ungünstige Schicksale der Völker in unserer Phantasie immer mit Krieg und Kriegsgeschrei in Verbindung bringen, befürchteten weite Volkskreise unter dem Einfluss dieser unkontrollierbaren Voraussagen irgendwelche kriegerische Verwicklungen.»[1] Die kriegerischen Verwicklungen des Jahres 1913, auf die das «Zuger Volksblatt» Anfang 1914 zurückblickte, beschränkten sich auf den Balkan, wo die Sieger des ersten Balkankrieges von 1912/13, die Serben, Griechen und Bulgaren, im zweiten Balkankrieg übereinander herfielen, da sie mit der Aufteilung der Beute nicht zufrieden waren, und die Verlierer des ersten Krieges, die Osmanen, die Chance zur Revanche sahen. Ihre besondere Brisanz erhielten die fortwährenden Krisen auf dem Balkan durch die Verwicklung der europäischen Grossmächte, vor allem Österreich-Ungarns und Russlands, die dort ihre eigenen, oft gegenläufigen Interessen verfolgten, in komplexe Bündnissysteme verflochten waren und sich durch ein forciertes Wettrüsten Vorteile gegenüber den potenziellen Kontrahenten zu verschaffen suchten.

[1] ZV Nr. 1, 1.1.1914.
[2] ZV Nr. 1, 1.1.1914.

Noch einmal ging es gut: «Die Befürchtungen haben sich nicht bewahrheitet; so vieles man das Jahr hindurch über das leidige 1913 zu klagen hatte, das muss man ihm zugestehen, dass es die bösesten Voraussichten nicht erfüllt hat, dass es trotz der drohenden Lage, welche der Balkankrieg für Europa gebracht hatte, trotz der zahlreichen Konfliktmöglichkeiten, die es als Erbe vom vorhervergangenen Jahre übernommen, uns vor einer grossen kriegerischen Katastrophe verschont hat. Das darf man nicht übersehen, wenn es auch in fast allen Beziehungen eines von denen geworden ist, von denen man sagt: sie gefallen uns nicht.» Man war sich auch im Kanton Zug, weitab der europäischen Krisenherde, bewusst, wie stark die bedrohlichen Entwicklungen jenseits der Landesgrenzen einwirkten, denn «unser Friede ist ein gläsern Ding und allerorten lauern die Kräfte, die ihn zerbrechen können».[2]

Ein neues Jahr

Das neue Jahr 1914 begann winterlich. Es gab viel Schnee, was dem grossen Skifest auf dem Zugerberg am 4. Januar mit Sprunglauf, Dauerlauf, Slalom, Damenrennen und Fassdaubenrennen zum Erfolg verhalf (Abb. 1). Der Wintersport, in Zug zu Beginn der 1890er Jahren von einigen Jünglingen eingeführt und lange Zeit als skurriles Tun einiger Spinner betrachtet, war zum gesellschaftlich akzeptierten Vergnügen geworden, wozu sicher auch die

Abb. 1
Erstes kantonales Grossereignis im Jahr 1914 war das Skifest auf dem Zugerberg.

1907 eingeweihte Standseilbahn auf den Zugerberg beitrug.[3] Der Jahresbeginn war wie immer reich befrachtet mit kulturellen Veranstaltungen und Vereinsversammlungen. Die Stadtmusik Zug spielte auf, ebenso die Unterägerer Feldmusik, der katholische Gesellenverein Zug inszenierte an seiner Christbaumfeier das romantische Drama «Genoveva», im Zuger Rathaus gab es ein literarisches Kränzchen mit Rezitationen und musikalischen Darbietungen, der Kanarienzüchterverein stellte aus, in Oberägeri spielte die Theatergesellschaft die Komödie «En Unverwüestliche». In Cham referierte eine Ärztin über die Entwicklungs- und Wechseljahre der Frau.[4] Das Cinéma «Biograph» im Hotel Ochsen in Zug warb für einen Film zu den deutschen Befreiungskriegen vor hundert Jahren, der «eine Reihe Schlachten-Bilder [zeige], wie sie selten in solcher Vollkommenheit hergestellt werden können»,[5] und das Kommando des Zuger Bataillons 48 wünschte, «dass in den Primarschulen der Pflege des Volksgesanges mehr Aufmerksamkeit geschenkt werde, damit er später auch im Militärdienste mehr zur Geltung kommt».[6] Viele Vereine, von den im bescheidenen «Klub Belgisch-Riesen-Züchter Cham und Umgebung» organisierten Kaninchenfreunden[7] bis hin zur grossen und einflussreichen Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zug, trafen sich zu ihren üblichen Generalversammlungen.[8]

Es schien ein Jahr wie schon manche zuvor zu werden, ein Jahr mit den üblichen Höhepunkten wie der Fasnacht, mit kleineren und grösseren Ärgernissen – 1914 zählten dazu das Rattern der neuen Elektrischen Strassenbahn (ESZ), wenn sie auf schlecht verlegten Schienen durch die Zuger Bahnhofstrasse fuhr,[9] oder die Reduktion der täglichen Postzustellung in der Stadt von fünf auf vier Touren[10] –, mit Kuriositäten wie dem Einbruch im Kaufhaus Nordmann Zug Anfang März, bei dem sich die Diebe neu einkleideten, die alten Kleider zurückliessen und sich aus den Konfektbüchsen verköstigten,[11] und Sensationen wie die Zuger Flugwoche Anfang Juni, bei der auch Passagierflüge möglich waren.[12]

Der Kanton Zug im Jahr 1914

In einer kleinen Notiz erinnerten die «Zuger Nachrichten» Anfang Juni daran, dass die Eisenbahnlinie Luzern–Zug–Affoltern–Zürich nun schon seit fünfzig Jahren, also seit 1864, bestehe.[13] Im März hatte das Zuger Volksblatt gemeldet, dass die neue Verzinkerei in der Zuger Göbliallmend nun den Betrieb aufnehme, wodurch die Stadt «um eine verdienstbringende Industrie reicher geworden» sei.[14] Diese beiden Meldungen verweisen auf wichtige Marken auf dem Weg vom armen Bauernkanton in der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Industriekanton des Jahres 1914.

Der Anschluss an die Eisenbahnlinie zwischen Zürich und Luzern führte 1866 zur Ansiedlung der «Anglo Swiss Condensed Milk Company» in Cham. Die neue Kondensmilchfabrik verstärkte die bisher eher dünne industrielle Basis des Kantons – zwei Spinnereien in Unterägeri, eine in Baar, eine kleine Weberei in Zug – und beschleunigte durch ihren grossen Bedarf an Frischmilch den Strukturwandel in der Landwirtschaft vom Ackerbau zur Vieh- und Milchwirtschaft. Die Industrialisierung der Stadt Zug begann mit einiger Verzögerung, setzte dann aber im späten 19. Jahrhundert kraftvoll ein, nachdem der Aufbau einer Druckwasser- und Elektrizitätsversorgung den Nachteil mangelnder Antriebsenergie beseitigt hatte, und fand mit der Gründung der Verzinkerei Zug den Abschluss ihrer ersten Phase. In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg war die industrielle Basis des Kantons breit und stark, konzentriert auf die vier Industriegemeinden Zug, Baar, Cham und Unterägeri. In diesen Gemeinden arbeitete jeweils mehr als die Hälfte der Beschäftigten in der Industrie. In den übrigen sieben Gemeinden (Hünenberg, Menzingen, Neuheim, Oberägeri, Risch, Steinhausen, Walchwil) dominierte nach wie vor die Landwirtschaft. Stark im Rückgang war die Hausindustrie, in der vor allem Seidenstoffe produziert wurden. 1910 arbeiteten noch etwa zwei Prozent der Berufstätigen, fast ausschliesslich Frauen, in dieser bis ins frühe 20. Jahrhundert besonders in den Berggemeinden bedeutenden Branche.[15]

Zunehmend wichtig war der Fremdenverkehr, besonders im Ägerital mit verschiedenen Kurhäusern und Kinderheimen sowie in der Stadt Zug, die auch in diesem Bereich von ihrer guten Verkehrslage an den Eisenbahnlinien nach Zürich, Luzern und Richtung Gotthard profitierte. Seit 1907 bestand eine Strassenbahn- und Drahtseilbahnverbindung vom Bahnhof Zug auf den Zugerberg. Seit 1913 verband eine elektrische Strassenbahn die Stadt mit Baar und dem Zuger Berggebiet mit Menzingen und dem Ägerital, die mit grossen Erwartungen einer stärkeren wirtschaftlichen und besonders touristischen Entwicklung dieses Kantonsteils verbunden war (Abb. 2).

In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg betrug die Kantonsbevölkerung gut 28 000 Personen. Mehr als ein Viertel lebte in der Stadt Zug und über zwei Drittel in den vier Industriegemeinden. Jeder Zehnte war Ausländer, deren Anteil gemäss der Volkszählung 1910 von 1,5 Prozent (Hünenberg) bis 18 Prozent (Baar) schwankte. Fast die Hälfte der Ausländerinnen und Ausländer stammte aus Italien, über ein Drittel aus Deutschland, mehr als ein Zehntel aus Österreich-Ungarn. Die Bevölkerung verteilte

[3] ZN Nr. 3, 6.1.1914.
[4] ZN Nr. 5, 10.1.1914.
[5] ZN Nr. 1, 1.1.1914.
[6] ZV Nr. 9, 20.1.1914.
[7] ZV Nr. 39, 31.3.1914.
[8] ZV Nr. 34, 19.3.1914.
[9] ZV Nr. 7, 15.1.1914.
[10] ZV Nr. 70, 11.6.1914.
[11] ZN Nr. 28, 5.3.1914.
[12] ZN Nr. 67, 2.6.1914.
[13] ZN Nr. 68, 6.6.1914.

Abb. 2
Die Zeit zwischen Jahrhundertwende und Kriegsausbruch war im Kanton Zug gekennzeichnet durch einen raschen Ausbau der Infrastruktur. Dazu zählten auch die Zugerbergbahn (1907) und die Strassenbahn (1913), die sich hier 1913 oder später auf dem Kolinplatz in Zug begegnen. Im Hintergrund das Hotel Ochsen, in dem das Kino «Biograph» schon bald nach Kriegsausbruch Kriegsfilme vorführte.

sich auf elf Einwohnergemeinden, die hauptsächlich für die Schulen, die öffentlichen Bauten, die Strassen und die Sicherheit zuständig waren. Die Katholiken, welche über 90 Prozent der Bevölkerung ausmachten, waren in zehn katholischen Kirchgemeinden zusammengefasst, die kleine reformierte Minderheit von knapp einem Zehntel in einer einzigen, den ganzen Kanton abdeckenden protestantischen Kirchgemeinde. Die Bürger, die besonders in den bäuerlichen Gemeinden einen grossen Anteil der Ortsbevölkerung ausmachten, waren Mitglieder der elf Bürgergemeinden, deren Hauptaufgabe das Vormundschafts- und Fürsorgewesen war. Ein grosser Teil der Bürger war zudem Mitglied einer der zehn Korporationen im Kanton (fünf in Baar, je eine in Zug, Oberägeri, Unterägeri, Hünenberg und Walchwil). Diese waren oft die grössten Landeigentümer in einer Gemeinde und Verwalter wichtiger Ressourcen wie Wald, Pflanzland und Wasser.

Zentrum des Kantons war die Stadt Zug, deren Bevölkerung seit dem späten 19. Jahrhundert rapide wuchs, was zu einer beträchtlichen Wohnungsnot führte. 1910 zählte die Stadt über 8000 Einwohner, 1888 waren es bloss etwas mehr als 5000 gewesen.[16] Zug war immer noch eine Kleinstadt, hatte aber um die Jahrhundertwende durch viele Neubauten, darunter eine ganze Reihe markanter öffentlicher Gebäude (Bahnhof 1897, Pfarrkirche St. Michael 1902, Hauptpost 1902, protestantische Kirche 1906, Theater Casino 1909, Schulhaus Neustadt 1909), ein moderneres Gepräge erhalten.

Politisch dominant waren die Konservativen, die den Kanton seit 1870 mit absoluter Mehrheit regierten. Sie stellten 1914 vier der sieben Regierungsräte, 37 der 62 Kantonsräte und beide Ständeräte. Drei Regierungsräte waren freisinnig, ebenso 21 Kantonsräte. Zudem überliessen die Konservativen den Liberalen den einzigen Nationalratssitz des Kantons. Die Sozialdemokraten bildeten mit bloss vier Kantonsräten eine unbedeutende Minderheit. Die Konservativen hatten auch in fast allen Einwohnerräten die relative oder absolute Mehrheit, ausgenommen in der Stadt Zug, wo die Freisinnigen die stärkste Partei waren.[17]

[14] ZV Nr. 34, 19.3.1914.

[15] Die Ergebnisse der Eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1910, 3. Band. Schweizerische Statistik, 212. Lieferung, Bern 1918, 644f. – Die Hausindustrie in der Schweiz nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910. Schweizerische Statistische Mitteilungen 1, 1919, 2, 14f.

[16] Die Ergebnisse der Eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1910, 1. Band. Schweizerische Statistik, 195. Lieferung, Bern 1915, 2f., 386f. – ZN Nr. 78, 30.6.1914, und Nr. 80, 4.7.1914.

[17] Zuger Personen- und Ämterverzeichnis, http://www.zg.ch/staatsarchiv (Stand 31.3.2014).

Die Präsenz des Kantons war sehr zurückhaltend. Seine eigenen Tätigkeiten beschränkten sich hauptsächlich auf den Strassenbau, die Sicherheits-, Feuer-, Gesundheits- und Wirtschaftspolizei, das kantonale Militär, die Zivil- und Strafgerichtsbarkeit, den Strafvollzug, die Kantonsschule und die Staatsfinanzen. Zudem beaufsichtigte er das gemeindliche Fürsorge- und Vormundschaftswesen, die Volks- und Gewerbeschulen, das Gesundheitswesen, die Fischerei und die Waldwirtschaft. Die kantonale Verwaltung umfasste inklusive Polizisten kaum mehr als zwei Dutzend Personen. Zahlreiche Aufgaben erledigten nebenamtliche Kommissionen.[18]

Eine starke Stütze der konservativen Herrschaft im Kanton und in den Gemeinden war die katholische Kirche. 37 Geistliche kümmerten sich um die über 25 000 Katholiken. Weit mehr als die Hälfte der Lehrer und Lehrerinnen in der Volksschule waren Geistliche sowie Lehrschwestern aus den beiden Lehrschwesterinstituten in Menzingen und Cham. In den Gemeinden wirkten zahlreiche auf soziale Gruppen ausgerichtete katholische Vereine für Frauen, Mütter, Jünglinge, Gesellen, Mädchen, Arbeiterinnen und Arbeiter.

Wichtigste, weltanschaulich stark gefärbte Informationsquellen für die politisch und kulturell interessierte Öffentlichkeit waren die offiziellen Parteizeitungen, die konservativen Zuger Nachrichten und das freisinnige Zuger Volksblatt. Insgesamt dürften diese beiden Blätter wohl über drei Viertel der zugerischen Haushalte erreicht haben. Zudem lagen sie in Wirtshäusern und Coiffeursalons auf. Die Zeitungen erschienen drei Mal wöchentlich und umfassten üblicherweise vier Seiten, davon etwa drei bilderlose Seiten mit kaum strukturierten Texten der Redaktion oder von Einsendern zu internationalen, eidgenössischen, kantonalen und gemeindlichen Themen. In der Regel enthielt die vierte Seite Reklamen, die einzigen Teile der Zeitung mit grafischen Elementen.[19] Die vielen kleineren und grösseren Artikel über das kantonale und gemeindliche Geschehen, oft bis in kleinste Details hinein, vermitteln einen Eindruck von den hektischen Tagen und Wochen im Übergang von der entspannten Sommerfreude in die dramatische Kriegszeit.

Kaum von Belang war vermutlich der auch für die Zuger gedachte «Centralschweizer Demokrat», die in Luzern erscheinende Zeitung der Sozialdemokraten. Ein weiteres auf den Kanton ausgerichtetes Blatt, der «Zuger Kantons-Anzeiger», hatte Ende 1913 nach nur zwei Jahren aufgegeben.[20] Lokalen Bezug hatte der in Baar erscheinende «Baarer Anzeiger», der spätere «Zugerbieter».

Ein wichtiges Informations- und Kommunikationsmedium war das wöchentlich erscheinende kantonale Amtsblatt für Publikationen von Kanton und Gemeinden. Nicht minder wichtig war der umfangreiche nicht amtliche Teil mit zahlreichen privaten und gewerblichen Anzeigen zu Kauf und Verkauf, Miete und Pacht, Arbeit und Freizeit, Beruf und Familie – ein buntes Kaleidoskop des Alltags.

Der letzte Sommer im Frieden

Kultureller Höhepunkt des Sommers 1914 war in der Schweiz die am 15. Mai eröffnete Landesausstellung in Bern, an der sich auch die Zuger Landwirtschaft, das Gewerbe und die Industrie präsentierten.[21]

Die Sommersaison 1914 begann schlecht. Der Mai war oft trüb, auch der Juni brachte lange Wochen mit unbeständigem Wetter, die bäuerlichen Arbeiten gerieten in Rückstand, der erste schöne Tag war der 25. Juni.[22] An diesem Donnerstag kamen über 250 Schüler der Einsiedler Stiftschule auf ihrem Ausflug nach Zug. Am Freitag spielte die Stadtmusik vor dem Rathaus in Zug. Die Wetterprognose verhiess für den Samstag heiteres Wetter und steigende Temperaturen. Das Kurhaus auf dem Gottschalkenberg versprach den schönsten Kuraufenthalt. Das Restaurant Baarerhof in Zug lud zum Gabenkegeln am Sonntag, das Rössli in Neuägeri zum «Austrinket».[23]

In diese entspannte Sommerstimmung fuhr die Sensationsnachricht vom Attentat in Sarajewo am Sonntag, dem 28. Juni. Erstmals konnten die Leser der Zuger Zeitungen in den Dienstagausgaben von der «Ermordung des Erzherzogs Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin»[24] lesen. Auch die folgenden Ausgaben beschäftigten sich eingehend mit dem Attentat und seinen weitreichenden Folgen. Man sah einen möglicherweise kriegerischen Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Serbien kommen, da Österreich-Ungarn nun «statt der Politik der friedfertigen Kompromisse eine solche der ‹starken Hand› beginnen» werde.[25] Zwei blutige Balkankriege hatte es 1912 und 1913 gegeben. Nun schien ein dritter bevorzustehen. Weiter gingen die Befürchtungen vorerst kaum. Nach den Berichten über die Bestattung des Thronfolgerpaars wurde das Thema bis in den späten Juli von anderen Ereignissen aus den Schlagzeilen verdrängt:[26] Der belgische König besuchte die Schweiz,[27] der Nationalrat beriet über die Einführung des proportionalen Wahlverfahrens,[28] und die Parteizeitungen

[18] Staatskalender des eidgenössischen Standes Zug für das Amtsjahr 1913/14. Zug 1913.

[19] Morosoli 2012, 83. – Zur Berichterstattung der Zuger Zeitungen während des Ersten Weltkriegs vgl. den Beitrag von Ignaz Civelli im vorliegenden Tugium.

[20] ZV Nr. 1, 1.1.1914.

[21] ZN Nr. 69, 9.6.1914. – Rechenschaftsbericht des Regierungsrates des eidg. Standes Zug an den Kantonsrat desselben über das Amtsjahr 1914. Bericht der Direktion für Handel und Gewerbe pro 1914, 6.

[22] ZV Nr. 58, 14.5.1914, und Nr. 67, 4.6.1914. – ZN Nr. 73, 18.6.1914, und Nr. 77, 27.6.1914.

[23] ZV Nr. 77, 27.6.1914. – Amtsblatt Nr. 26, 27.6.1914.

[24] ZN Nr. 78, 30.6.1914 (falsch auf den 29.6.1914 datiert).

[25] ZN Nr. 79, 2.7.1914.

[26] In den vier Ausgaben der beiden Zeitungen vom 30.6.1914 bis zum 7.7.1914 füllten Berichte zum Attentat und seinem Umfeld etwa 1300 Zeilen. In den acht folgenden Ausgaben vom 9.7.1914 bis zum 25.7.1914 waren es insgesamt gut 900 Zeilen. – Vgl. auch den Beitrag von Ignaz Civelli im vorliegenden Tugium, besonders 160 f.

[27] ZV Nr. 82, 9.7.1914.

[28] ZV Nr. 85, 16.7.1914.

ZUGERLAND
OFFIZIELLES ORGAN DER KUR- U. VERKEHRSVEREINE
Abonnementspreise: Pro Saison Fr. 3.— Erscheint pro Saison in 12 Nr.
Zug, Unterägeri, Oberägeri Menzingen, Baar und Walchwil
Insertionspreise Vierspaltige Petitzeile 15 Cts. Auf Text- und Listenseiten, sowie auf Schlusseite 20 Cts.
Verkehrsbureau Zug am Quai: Auskunft und Prospekte.
XI. Jahrgang Nr. 8 Zug, den 1. August 1914

Abb. 3
Die Jahre seit der Jahrhundertwende waren auch im Kanton Zug eine Zeit der touristischen Blüte. Zahlreiche Hotels, besonders in der Stadt Zug und im Ägerital, beherbergten im Sommer ein internationales Publikum, für die das wöchentliche Touristenblatt «Zugerland» Gästelisten, Ausflugstipps und Informationen über Land und Leute bereitstellte. Am 1. August 1914, zwei Tage vor der Mobilmachung, erschien die letzte Nummer.

debattierten über die bevorstehende Volksabstimmung über das Verfahren bei den Kantonsratswahlen.[29]

Auch das gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Leben nahm seinen gewohnten Gang. Am ersten Julisonntag profitierte der zahlreich besuchte kantonale Turntag in Baar vom guten Wetter.[30] Zahlreiche Mitglieder des kantonalen Gewerbeverbandes besuchten gemeinsam die Landesausstellung in Bern, um «die Erzeugnisse und den Fleiss der schweizerischen Gewerbetreibenden zu besichtigen und zu bewundern».[31] Der kantonale landwirtschaftliche Verein lud auf den 20. Juli nach Walterswil zu einem Vortrag über die «Elektrizität im Dienste der Landwirtschaft» ein.[32] Am gleichen Sonntag spielte auf dem Exerzierplatz in Zug der Fussballklub Zug gegen Telegraphia Zürich.[33] Der noch junge Zuger katholische Frauenbund rief die katholischen Frauen und Töchter zum ersten Zuger Frauentag zusammen.[34] Die Tourismussaison entwickelte sich nach verhaltenem Beginn erfreulich.[35] Das neue Zuger Kurorchester bereitete mit seinen Konzerten in verschiedenen Kurhäusern und im Zuger Casino viel Freude.[36] Die jeweils in den Sommermonaten Juni bis August erscheinende Fremdenverkehrszeitung «Zugerland» der Kur- und Verkehrsvereine Zug, Oberägeri, Unterägeri, Menzingen, Baar und Walchwil informierte die Gäste über Sehenswürdigkeiten, Anlässe, Spaziergänge und Ausflüge (Abb. 3). Das Tourismusblatt teilte auch mit, welche Gäste in welchen Hotels weilten. Mitte Juli waren es in den grösseren Etablissements insgesamt über 400, zur Hälfte aus der Schweiz und etwa zu einem Viertel aus Deutschland kommend.[37] Ende Juli waren es über 550 Gäste, davon war über die Hälfte aus dem Ausland angereist. Im vornehmen Kurhaus Bad Schönbrunn zum Beispiel wohnten Herr und Frau A. Michel mit Bedienung aus Paris, Herr Ch. Vermeulen aus dem belgischen Ypern, Fräulein Cavanagh aus London, Herr Boris Pastehenko aus dem russischen Tiflis sowie Herr und Frau Prof. Brockmann aus dem deutschen Offenbach.[38] Wenige Tage später führten ihre Heimatländer Krieg gegeneinander.

«In bangen Stunden»

Nach der Beerdigung des ermordeten Thronfolgerpaars am 3. Juli trat die «Julikrise», wie die Zeit zwischen Attentat und Kriegsausbruch genannt wird, in den Hintergrund. Dort aber wurde in Kabinetten, in Generalstäben, bei geheimen Treffen und gesellschaftlichen Anlässen diskutiert und geplant, sondiert und intrigiert, gedroht und beschlossen. Österreich-Ungarn wollte den verhassten Serben eine harte Lektion erteilen und konnte dabei auf die unbedachte, bedingungslose Unterstützung seines Verbündeten Deutschland zählen. Russland, auf serbischer Seite stehend, drohte. Frankreich war seit Langem mit Russland verbündet. England, mit Frankreich alliiert und ebenfalls mit Russland verbunden, hielt sich noch bedeckt. Am 23. Juli

[29] ZN Nr. 84, 14.7.1914. – ZV Nr. 88, 23.7.1914.
[30] ZV Nr. 81, 7.7.1914.
[31] ZN Nr. 85, 16.7.1914.
[32] ZN Nr. 86, 18.7.1914 (falsch auf den 19.7.1914 datiert).
[33] ZN Nr. 86, 18.7.1914 (falsch auf den 19.7.1914 datiert).
[34] ZN Nr. 89, 25.7.1914.
[35] ZV Nr. 81, 7.7.1914, und Nr. 90, 28.7.1914.
[36] ZV Nr. 82, 9.7.1914.
[37] Zugerland Nr. 6, 18.7.1914. Gästeliste der Hotels und Pensionen Bahnhof, Felsenegg, Guggital, Hirschen, Löwen, Rigi, Schiff, Schönfels, Schweizerhof (alle Zug); Gütsch (Oberägeri); Schönwart, Sommerau, Waldheim (alle Unterägeri); Schönbrunn (Menzingen); Sonnenruh (Baar); Waldheim (Risch); Kurhaus Walchwil. Nicht aufgeführt ist das bedeutende Hotel Seefeld in Unterägeri.
[38] Zugerland Nr. 8, 1.8.1914.

stellte Österreich-Ungarn Serbien ein knapp befristetes, kaum annehmbares Ultimatum. Fettgedruckt informierten die Zuger Nachrichten am 25. Juli in ihrer Rubrik «Letzte Telegramme» über die «nahende Entscheidung».[39] Auch das Zuger Volksblatt berichtete gleichentags über diese «Aktion Oesterreich-Ungarns gegen Serbien»,[40] welche die letzten Schritte auf dem Weg zum Weltkrieg einleitete. «Und nun folgt Schlag auf Schlag!», stellten die Zuger Nachrichten unter dem düsteren Titel «In bangen Stunden» zutreffend fest, denn dem Ultimatum folgten Drohungen, weitere Ultimaten und schliesslich, ausgehend von der österreichisch-ungarischen Kriegserklärung an Serbien vom 28. Juli, eine Kaskade von Kriegserklärungen. Um dem raschen Gang der Dinge noch einigermassen folgen zu können, veröffentlichen nun die bloss dreimal wöchentlich erscheinenden zugerischen Zeitungen tagesaktuelle Bulletins mit den «neuesten Depechen», welche die nachrichtenhungrige Leserschaft bei der Zeitung selbst sowie in Gasthäusern und Coiffeursalons im ganzen Kanton beziehen konnte.[41] In der Stadt Zug und wohl auch in den anderen Gemeinden intensivierte sich das Leben im öffentlichen Raum. Man besprach die gefährliche Lage, verbreitete Gerüchte: «Strassen und Plätze füllten sich mit eifrig diskutierendem Publikum. Besonders ernst wurde am Sonntag vormittag [2. August] die Nachricht von der Kriegserklärung Deutschlands an Russland aufgenommen. Nachmittags und abends flogen verschiedene ‹Kriegsenten› umher, als solche sich auch die französischen ‹Friedenstauben› herausstellten.»[42]

Mit der zunehmenden Kriegsgefahr und der Erkenntnis, dass es nicht gelang, «den Brand, der zwischen Österreich und Serbien zu lodern beginnt, auf seinen Herd zu beschränken»,[43] wuchs die Unruhe in der Bevölkerung bis zur Panik. Im Kanton Zug machten die verängstigten Menschen das, was sie weitherum in Europa taten.[44] Sie stürmten die Lebensmittelgeschäfte, rafften zusammen, was noch vorhanden war – Teigwaren, Mehl, Reis, Kartoffeln –, drängten sich an den Bankschaltern, um ihre Sparguthaben in vermeintliche Sicherheit zu bringen:[45] «Bei den alarmierenden Zeitungsnachrichten über den Ausbruch eines europäischen Krieges, der auch die Schweiz in Mitleidenschaft reissen könnte, bemächtigte sich der Bevölkerung ein den Verkehr lähmender Schrecken. Auf den Banken wollten die Grosszahl der Einleger ihre Spargelder entheben. Allseitige Verplüffung [sic] erfolgte bei der Erklärung, es sei nur wenig Metall vorrätig. Die Läden für Lebensmittel wurden zum Teil ganz ausverkauft; auch hier mangelte schliesslich der Baarvorrat [sic]. Mehrere Spezierer [= Lebensmittelgeschäfte] schlossen Samstag nachmittag [1. August] wegen Mangel an Waren und Kleingeld die Magazine».[46] «Nur keine Angst»,[47] versuchten Zeitungen und Behörden dagegenzuhalten. Die Lebensmittelversorgung sei gesichert, Bedürftigen werde man helfen und unzulässige Preissteigerungen amtlich unterbinden.[48]

Ein grosses Problem war die «Kalamität des Kleingeldmangels»,[49] die im Misstrauen gegenüber dem Papiergeld begründete Hortung von werthaltigem Metallgeld, hauptsächlich silberne Fünf-Franken-Stücke und goldene Zwanzig-Franken-Münzen. Konsumenten bezahlten mit Banknoten und nahmen das Rückgeld in Münzen entgegen. Diese verschwanden rasch aus dem Wirtschaftskreislauf, was die Krise verstärkte, da sie die wichtigsten Zahlungsmittel im Alltag waren. Die Nationalbank hielt dagegen und gab schon vorbereitete Fünf-Franken- und Zwanzig-Franken-Noten heraus. Dank dieser und anderer Massnahmen und im Verlauf der allmählichen Beruhigung der Lage in den folgenden Wochen normalisierte sich der Zahlungsverkehr wieder.[50]

Die Paniktage Ende Juli, Anfang August belasteten besonders auch die Banken. Am 25. Juli begannen bei der Zuger Kantonalbank die grossen Kapitalrückzüge, die sich am 30. Juli zu einem eigentlichen Bankrun steigerten. Das Bargeld wurde knapp. Am 1. August kamen allein im Hauptsitz 287 Personen zum Schalter, was die Bank veranlasste, am nächsten Arbeitstag, am Montag, 3. August, einen militärisch kontrollierten Betrieb einzuführen, bei dem jeweils nur zwei Personen an den Schalter treten durften. Gleichentags gaben die Zuger Kantonalbank und die zweite grössere Bank im Kanton, die «Bank in Zug», nach Aufforderung durch die Nationalbank erhebliche Restriktionen im Zahlungsverkehr bekannt. Privatpersonen erhielten nur noch sehr beschränkte Geldbeträge für den dringenden Bedarf, Gewerbe- und Industriebetriebe bloss noch Geld für die Lohnzahlungen und die für den Betrieb unbedingt erforderlichen Mittel. Zwischen dem 27. Juli und 10. August kamen bei der Zuger Kantonalbank auf eine Einzahlung in die Sparkasse fünf Auszahlungen. Die abgehobene Geldsumme betrug fast das Dreifache der Einzahlungen. Gleichzeitig pries die «Bank in Zug» Tresorfächer in ihrer «aufs Beste eingerichteten und mit

[39] ZN Nr. 89, 25.7.1914.
[40] ZV Nr. 89, 25.7.1914.
[41] ZV Nr. 91, 30.6.1914. – ZN Nr. 94, 6.8.1914. – Vgl. auch den Beitrag von Ignaz Civelli im vorliegenden Tugium, besonders 155 f. und 161 f.
[42] ZV Nr. 93, 4.8.1914.
[43] ZN Nr. 90, 28.7.1914.
[44] Beispiele für die Schweiz: Herber 2014 und Lemmenmeier 2014.
[45] ZN Nr. 92, 1.8.1914. – Amtsblatt Nr. 32, 1.8.1914.
[46] ZN Nr. 94, 6.8.1914.
[47] ZN Nr. 94, 6.8.1914.
[48] ZN Nr. 92, 1.8.1914, Nr. 93, 4.8.1914, und Nr. 94, 6.8.1914.
[49] ZN Nr. 98, 15.8.1914.
[50] Herber 2014, 71. – Schneebeli 1932, 117–120. – ZN Nr. 98, 15.8.1914, und Nr. 101, 22.8.1914.
[51] ZN Nr. 93, 4.8.1914.
[52] ZN Nr. 93, 4.8.1914. – Zuger Kantonalbank 1942, 57f. – 1197 Sparkassabezügen im Betrag von Fr. 245 196 standen 240 Einzahlungen in der Summe von Fr. 87 161 gegenüber.
[53] StAZG, F 1/95, Protokoll Regierungsrat, 1.8.1914.
[54] Amtsblatt Nr. 32, 1.8.1914.
[55] Weber 1915, 32.

allen Sicherheitsmassregeln versehenen Stahlkammer» zur Aufbewahrung von Werttiteln und Schmuck an.[51] Die Massnahmen wirkten. Ab Mitte August konnten immerhin wieder neu einbezahlte Beträge ohne Begrenzung abgehoben werden.[52]

Auch die Behörden versuchten die allgemeine Kriegspanik zu stoppen (Abb. 4). Der Regierungsrat war wegen «der zu Tage getretenen Aufregung des Publikums, zufolge deren die Banken und die Lebensmittel-Verkaufsstellen belagert und mit Begehren bestürmt werden, welche weit über das Bedürfnis hinausgehen, was für viele Unbemittelte von schädlichen Konsequenzen sein dürfte»,[53] sehr beunruhigt und beschloss am 1. August, sich in einer Extra-Ausgabe des Amtsblatts mit «einem ausserordentlichen Ratschlage» «an das Volk des Kantons Zug» zu richten. Er tadelte, dass «ein Teil des Publikums die sonst gewohnte Ruhe verloren [habe] und sich durch den Gang der Dinge und die Alarmnachrichten dazu verleiten» liess, «bei den Banken möglichst viel Bar-Guthaben zu entheben, um es zu Hause aufzubewahren». Ebenso habe man «in bedenklicher Uebereilung» Lebensmittelvorräte angeschafft, «die über das Bedürfnis weit hinausgehen» und dadurch unangemessene Preissteigerungen provoziert. «Im Interesse der allgemeinen Volkswohlfahrt» appellierte die Regierung an die Einwohner, «von einem solch ungerechtfertigten und schädlichen Drängen abzusehen», und verwies auf die Folgen, «wenn nun jeder nur an sich und nicht mehr an das Bedürfnis der Allgemeinheit denken würde». Eine «panikartige Beunruhigung» sei unbegründet, es werde «bei sparsamem und vorsichtigem Haushalte auf Monate hinaus an den notwendigen Lebensmitteln kein Mangel sein». Die Behörden seien gewillt, «eine richtige Vorsorge zu treffen und gegen wucherische Gelüste aufzutreten». Man solle «daher davon abstehen, Geld und Lebensmittel unnütz aufzustapeln», und es gelte, das «Vertrauen in die Zukunft nicht zu verlieren», sondern «unsern Starkmut und unsere Zuversicht hoch zu halten».[54]

Einrückungsgebühr:
für Inserate aus dem Kantonsrayon 25 Cts. per Petitzeile oder deren Raum im Wiederholungsfalle 20 Cts. Mindestiare 50 Cts. für einmalige Insertion. Für außerkantonale Inserate 35 resp. 30 Cts. Mindestiare 70 Cts.
Auskunftsgebühr: 10 Cts.
Adressenänderungsgebühr: 20 Cts.
Telephon 2.05.

Abonnementspreis:
Bei der Post bestellt und bezahlt: jährlich Fr. 2.50, halbjährlich Fr. 1.30
Durch die Post bezogen, jedoch bei der Expedition bestellt und bezahlt: je 10 Cts. billiger.
Bei der Expedition abgeholt jährlich Fr. 1.60 halbjährlich 80 Cts.
Telephon 2.05.

Amtsblatt des Kantons Zug.

Extra-Ausgabe.

Zug, Samstag № 32 den 1. August 1914

An das

Volk des Kantons Zug.

Werte Einwohner!

Die eingetretenen schwierigen Umstände in unserem heißgeliebten Schweizerlande veranlassen uns zu einem außerordentlichen **Ratschlage.**

Infolge einer eidgenössischen vorsorglichen, jedoch teilweise zu weitgehend gehandhabten Verfügung, das Metallgeld auf öffentlichen Kassen zurückzubehalten und an die Zentralverwaltung abzuliefern, damit es in Zeiten der **Not** zur Verfügung stehe, hat ein Teil des Publikums die sonst gewohnte Ruhe verloren und sich durch den Gang der Dinge und die Alarmnachrichten dazu verleiten lassen, bei den Banken möglichst viel Bar-Guthaben zu entheben, um es zu Hause aufzubewahren.

Ebenso ging man in bedenklicher Uebereilung daran, **größere Lebensmittelvorräte anzuschaffen,** wodurch einzelne Artikel im Preise sofort ungemessen gestiegen sind.

Die Kassen der Banken und die Lebensmittel-Verkaufsstellen werden belagert und mit Begehren bestürmt, die über das Bedürfnis **weit hinausgehen.**

Abb. 4
Zur Eindämmung der allgemeinen Kriegspanik, die in den Tagen des Kriegsausbruchs auch in Zug zur Stürmung der Banken und Lebensmittelgeschäfte führte, publizierte der Regierungsrat am 1. August, dem Bundesfeiertag, einen beruhigenden Aufruf an das Zuger Volk, in dem er beteuerte, die Landesversorgung sei gesichert und die Währung nicht in Gefahr.

«Eidgenossen, schirmt das Haus!»

«Der August 1914 war ein bitterböser Monat, ein, trotz der einander raschest folgenden, sich überstürzenden Ereignisse, die er brachte, anscheinend endlos langer Zeitabschnitt. Kaum einer seiner Vorgänger wird so viele weltgeschichtliche, weltumändernde Momente in die Zeit von vier Wochen zusammengedrängt geboten haben. Schlag auf Schlag folgten die Meldungen, die alle auf den schrecklichen Ton Krieg gestimmt waren; Tag für Tag neue welterschütternde Tatsachen, oft mehrere gleichzeitig: man fasste sich am Kopfe beim Eintreffen all' der Telegramme, die aus allen Richtungen der Windrose daher geflogen kamen, und war fast versucht, nicht an deren Richtigkeit zu glauben: so unfassbar, so ungeheuerlich klangen die Nachrichten, so rasch folgten den Worten die Taten, wie sie der Krieg erzeugt und jenes Übel mit sich bringt, das von Zeit zu Zeit, solange die Erde besteht, wiederkehrt und als ein notwendiges gilt, wie nach langem Sonnenschein und ruhigem Gedeihen der Sturm, der entfesselt durch die Gegenden rast und seine Opfer fordert.» Mit diesen Worten blickte Anton Weber, alt Regierungsrat und Lokalhistoriker, im Herbst 1914 auf den ersten Weltkriegsmonat zurück, der auch im Inland die Normalität jäh zerstörte.[55]

Am Bundesfeiertag, Samstag, 1. August 1914, beriet der Regierungsrat erstmals offiziell über die Kriegslage und die getroffenen Massnahmen. Der Militärdirektor teilte mit, ein Expressschreiben des Eidgenössischen Militärdepartements (EMD) habe «die Lage als sehr ernst bezeichnet, so dass eine Mobilisation der Armee notwendig werden könnte». Dann sei ein Telegramm mit dem Bundesratsbeschluss zur Pikettstellung der ganzen Armee und anschliessend ein weiteres Telegramm mit dem Aufgebot

Abb. 5
Am Mittwoch, 5. August 1914, nachmittags um 13.30 Uhr, wurden die fast 900 Mann des Zuger Auszugsbataillons 48 in Anwesenheit der gesamten Regierung vor einer grossen Zahl von Zuschauern auf dem Postplatz in Zug für den Aktivdienst vereidigt.

des Landsturms eingetroffen, das sofort telegrafisch an die Gemeinden weitergeleitet worden sei.[56] Das Telegramm mit dem Befehl zur allgemeinen Mobilmachung traf etwa um halb zehn morgens ein. Nun ging es rasch vorwärts. Ein Kommandoposten wurde eingerichtet, Bereitstellungsplätze, Kantonnemente und Küchen wurden vorbereitet, Signalisationen angebracht, in den Gemeinden die Mobilmachung durch Plakate und Ausrufer bekanntgemacht, damit die eigentliche Mobilisation zu Beginn der folgenden Woche durchgeführt werden konnte.[57]

Die Zeitungen richteten zum Bundesfeiertag, der mitten im «Brausen des Weltgeschicks» begangen wurde, mahnende Worte an das Zuger Volk. «Mit anderen Augen, mit anderen Vorstellungen als man es gewohnt war, wird man morgen an das Vaterland, an sein Entstehen und seine Entwicklung denken, und viele werden Einkehr halten, und sich tiefere Fragen stellen, als es je geschehen in einer Zeit, wo man das Vaterland bald nur noch in Verbindung mit Festgelage und rauschenden Veranstaltungen kannte.» Nun müsse der «mit Kritiksucht, Anmassung und engherzigstem Egoismus» verbundene «Missbrauch der Vaterlandsidee» aufhören und dem «Bewusstsein der Pflichten gegen Land und Volksgenossen» Platz machen,[58] appellierte das liberale Zuger Volksblatt an den Bürgersinn und unterliess dabei jeglichen Bezug auf eine höhere Macht, die für die katholisch-konservativen Zuger Nachrichten «als ruhiger Hoffnungsstern» über allen weltlichen Fragen stand.[59]

«Eidgenossen, schirmt das Haus!»,[60] riefen die Zuger Nachrichten jenen Männern zu, die sich auf den Mobilmachungsplätzen versammelten. Zuerst die ältesten Dienstpflichtigen des Landsturms, der die Bewachung von Bahnhöfen, Bahnlinien, Munitionsdepots und Zeughäusern übernahm, dann die 10 Offiziere und 428 Mann der beiden zugerischen Landwehrkompagnien im Landwehrbataillon 142 und schliesslich als Hauptkontingent die 31 Offiziere und 860 Mann des Zuger Auszugsbataillons 48, das

[56] StAZG F 1/95, Protokoll Regierungsrat, 1.8.1914.
[57] Erinnerungs-Schrift 1924, 4f. – Weber 1915, 36. – EiA Baar, C11, Protokoll Einwohnerrat Baar, 1.–3.8.1914. – S. auch den Beitrag von Marco Jorio im vorliegenden Tugium, besonders 131f.
[58] ZV Nr. 92, 1.8.1914.
[59] ZN Nr. 92, 1.8.1914.
[60] ZN Nr. 93, 4.8.1914.

sich am 5. August nachmittags um halb zwei auf dem Postplatz in Zug «in Anwesenheit einer gewaltigen Volksmenge»[61] und der vollzähligen Regierung zur Vereidigung aufstellte (Abb. 5).[62] Landammann Steiner hielt «eine von hochpatriotischen Akzenten durchwebte Ansprache»,[63] in der er den Rütlischwur zitierte, die Soldaten aufforderte, dem Beispiel Peter Kolins und der anderen Zuger Helden in der Schlacht bei Arbedo 1422 zu folgen, und ihre allenfalls in Not geratenden Angehörigen in der Art, wie es schon Winkelried angemahnt habe, der Obsorge der «Mutter Helvetia», des Kantons und der Daheimgebliebenen anempfahl.[64] Danach hiess Oberst Hans Pfyffer, Kommandant der Brigade 10, die Soldaten «als Kameraden, als gute, getreue Eidgenossen willkommen» in der Überzeugung, dass sie nach dem Vorbild der Vorfahren «als wahre, brave Zuger niemals die Fahne verlassen» werden.[65] Schliesslich verlas der Bataillonskommandant Hermann Stadlin, im Zivilleben als Regierungsrat kantonaler Finanz- und Militärdirektor sowie Anwalt, Redaktor und Nationalrat, die Eidesformel, worauf Landammann Steiner der kantonalen Truppe den Eid abnahm: «Jeder Soldat nahm Kopfbedeckung und Gewehr in die linke Hand und sprach den Schwur bei erhobener Rechten.»[66] Nach einer Schlussrede Stadlins – «Ihr lieben 48er! Mit grossem Mut und voller Kraft hinaus ins Feld!»[67] – marschierte das Bataillon in hochsommerlicher Hitze Richtung Cham.[68] Wenige Stunden später starb der 23-jährige Korporal Karl Spillmann an einem Hitzschlag, der erste von insgesamt siebzehn Zugern, die im Aktivdienst 1914–1919 starben.[69]

Ebenfalls in den ersten Augusttagen reisten zahlreiche dienstpflichtige Ausländer, namentlich Deutsche und Österreicher, zurück in ihre Heimat, was «unvergessliche und ergreifende Bilder» bot. «Da sah man Frauen und Kinder, die sich vom Ernährer der Familie fast nicht trennen konnten und schwer lag die Sorge auf Vater und Mutter, die sich in ihren alten Tagen von dem hoffnungsvollen Sohne trennen mussten, in der Ungewissheit, ob er ihnen wieder zurückkehre. Für diese Deutschen und Oestereicher ist die Dienstpflicht ungleich schwerer als für die einrückenden Schweizer: erstere kämpfen um des Heimatlandes Existenz. Mit klopfendem Herzen gehen sie ins fremde Land und klopfenden Herzens denken sie zurück nach Hause.»[70]

«Arge Betriebsstockung»

«Still ist's geworden, seit unsere Milizen abgezogen sind, um unsere Grenzen zu schützen und zu schirmen. Bei ihrem Wegzuge nach der feierlichen Beeidigung auf dem Postplatze lag der Ernst auf dem Gesichte aller, die dem Rufe des Vaterlandes zu folgen hatten. Frauen und Kinder winkten dem Gatten und Vater die letzten Grüsse zu, als das Bataillon unter den Klängen der strammen Bataillonsmusik den Marsch nach Gisikon angetreten hatte. Glück auf ihnen und auf Wiedersehen!»[71] Um die Sorgen der Familien der nun im Aktivdienst stehenden Zuger Truppen zu mindern, publizierte das Platzkommando wiederholt beruhigende Mitteilungen über den Gesundheitszustand der Soldaten.[72] Die Stimmung war gedämpft. Kirchliche Andachten waren sehr gut besucht. Verschiedene lokale Kirchenfeste wie das Clemenzenfest in Menzingen oder das Silvanusfest in Baar waren anders als in früheren Jahren keine pompösen Anlässe, sondern besinnliche, bescheidene Feiern.[73]

Mit der Mobilisierung und dem Abmarsch der Zuger Truppen an die Grenze fehlte plötzlich mehr als ein Viertel der mitten im Berufsleben stehenden 20- bis 40-jährigen Schweizer[74] – Bauern, Arbeiter, Kaufleute, Handwerker, Lehrer, Ärzte. Zudem reisten zahlreiche Italiener nach dem kriegsbedingten Verlust ihrer Stelle mit ihren Familien heim, hauptsächlich aus Zug und Baar, wo sie vermutlich vor allem im Baugewerbe oder in der Spinnerei an der Lorze gearbeitet hatten.[75] Allein am 11. und 12. August sollen um die 250 Personen Baar Richtung Italien verlassen haben und wurden mitfühlend verabschiedet: «Die Armen dauern uns, die nun auch im schönen Lande Italia kein besseres Los finden werden als kein Verdienst und viel Not.»[76] Zahlreich waren auch die Züge mit Italienerfamilien, welche auf dem Weg nach Italien den Bahnhof von Zug passierten: «Ernst gestimmt, wenig sprechend, sitzt das sonst so lebendige Volk in ihren Wagen.»[77]

Der Ausfall derart vieler Berufsleute wirkte sich drastisch aus. «In manchen Gewerben und in der Landwirt-

[61] ZN Nr. 94, 6.8.1914.
[62] Erinnerungs-Schrift 1924, 4f. – Weber 1915, 36.
[63] ZN Nr. 94, 6.8.1914.
[64] ZN Nr. 94, 6.8.1914. – ZV Nr. 94, 6.8.1914, und Nr. 95, 8.8.1914 (falsch auf den 6.8.1914 datiert).
[65] ZV Nr. 95, 8.8.1914 (falsch auf den 6.8.1914 datiert).
[66] ZV Nr. 94, 6.8.1914.
[67] ZV Nr. 94, 6.8.1914.
[68] ZN Nr. 94, 6.8.1914 (mit Rede Steiner). – ZV Nr. 94, 6.8.1914 (mit Rede Stadlin), und Nr. 95, 8.8.1914 (falsch auf den 6.8.1914 datiert) (mit Reden Steiner und Pfyffer).
[69] ZN Nr. 95, 8.8.1914, und Nr. 97, 13.8.1914. – ZV Nr. 95, 8.8.1914 (falsch auf den 6.8.1914 datiert), und Nr. 96, 11.8.1914. – Erinnerungs-Schrift 1924, 200.
[70] ZV Nr. 95, 8.8.1914 (falsch auf den 6.8.1914 datiert).
[71] ZV Nr. 95, 8.8.1914 (falsch auf den 6.8.1914 datiert).
[72] ZV Nr. 96, 11.8.1914, Nr. 97, 13.8.1914, und Nr. 103, 27.8.1914.
[73] ZN Nr. 94, 6.8.1914, Nr. 95, 8.8.1914, und Nr. 97, 13.8.1914.
[74] Das Auszugsbataillon 48 umfasste 891 Offiziere und Soldaten, die Zuger Kompagnien im Landwehrbataillon 142 total 438 Offiziere und Soldaten (Weber 1915, 36), zusammen 1329 Mann, zu denen noch weitere Zuger in anderen Einheiten zu rechnen wären. Gemäss Volkszählung 1910 zählten damals die späteren Auszugs- und Landwehrjahrgänge des Jahres 1914 (Jahrgänge 1874–1894) 4870 Personen (Die Ergebnisse der Eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1910, 2. Band. Schweizerische Statistik, 204. Lieferung, Bern 1915, 42f.)
[75] ZV Nr. 96, 11.8.1914.
[76] ZN Nr. 98, 15.8.1914.
[77] ZN Nr. 96, 11.8.1914 (Zitat). – ZV Nr. 96, 11.8.1914. – CD Nr. 187, 17.8.1914.

Abb. 6
Arbeiter der Metallwarenfabrik Zug, um 1910. Der Kriegsausbruch bereitete der Industrie wegen blockierter Ein- und Ausfuhren, aber auch wegen der Mobilisation oder Heimreise vieler Arbeitskräfte grosse Schwierigkeiten, die zu teilweisen oder gänzlichen Betriebsumstellungen führten.

schaft hat das Fehlen der Arbeitskräfte eine arge Betriebsstockung gebracht. Wer soll das Vieh des Bauers besorgen, der mit seinen Knechten hat einrücken müssen? Andere Geschäfte stehen still und Fabrikarbeiter werden brotlos.»[78] Besonders die mitten in der Erntezeit stehende Landwirtschaft war vom plötzlichen Arbeitskräftemangel stark betroffen, der durch den verstärkten Einsatz von Familienmitgliedern nur teilweise aufgefangen werden konnte. Wegen der Bedeutung für die Landesversorgung und zum Schutz der Bauern vor Verdienstausfall und wirtschaftlichem Schaden bemühten sich daher die Behörden rasch um die Vermittlung von Hilfskräften. Schon am 1. August munterte die Regierung die Gemeinden in vagen Worten auf, sich über die Verhältnisse zu informieren und da, «wo oben erwähnte Übelstände zu Tage treten, für deren Abhülfe nach Möglichkeit zu wirken, sei es, dass Nachbarn helfend beispringen oder dass auf irgendwelche andere Weise Aushülfe geschaffen wird.»[79] Konkreter wurde die Regierung Mitte Monat, als sie die Gemeinden aufforderte, landwirtschaftliche Ortskomitees zu bilden, welche durch geeignete Massnahmen die Ernte, deren Verwertung, die Feldbestellung und die Besorgung des Viehbestands zu sichern hatten.[80] Die Gemeinden organisierten Stellen zur Vermittlung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften,[81] und die Erziehungsdirektion überlegte sich den Einsatz von Schülern für die Obsternte.[82]

Die Industrie wurde vom plötzlichen Wegfall zahlreicher Arbeitskräfte Anfang August nicht minder stark belastet. Zudem litt sie unter der Bankenkrise und hatte Mühe, für Lohn- und andere Zahlungen an ihr Geld zu kommen. Die Metallwarenfabrik Zug musste fast von einem Tag auf den anderen auf etwa einen Fünftel ihrer Arbeiter verzichten, darunter viele qualifizierte, gute Leute, und beschränkte die Arbeit deshalb auf den Vormittag. Der Umsatz brach zusammen. Auch die zur Metallwarenfabrik gehörende Verzinkerei Zug war zu Betriebseinschränkungen gezwungen, da viele Arbeiter und Angestellte einzurücken hatten, darunter die beiden Direktoren. Der Zuger Stadtrat intervenierte deshalb beim Militär, um die Entlassung von Personal aus dem Aktivdienst zu erwirken.[83]

Die Zählerfabrik Landis & Gyr in Zug stellte wegen der Mobilisierung den Betrieb völlig ein, konnte ihn aber nach wenigen Tagen mit dem nicht eingezogenen Personal wieder aufnehmen.[84] Die Kondensmilchfabrik in Cham litt gleichfalls an Arbeitskräftemangel. Anfang August suchte sie dringend Arbeiterinnen und Arbeiter.[85] Der Papierfabrik Cham dürfte es nicht besser ergangen sein.

Die Spinnereien gerieten ebenfalls in erhebliche Schwierigkeiten. Jene in Unterägeri und Neuägeri stellten wegen der Geldknappheit, sistierter Bestellungen, Grenzsperren und Personalmangels während fast zwei Monaten den

[78] ZV Nr. 95, 8.8.1914 (falsch auf den 6.8.1914 datiert) (Zitat). – CD Nr. 188, 18.8.1914.
[79] StAZG, F 1/95, Protokoll Regierungsrat, 1.8.1914.
[80] StAZG, F 1/95, Protokoll Regierungsrat, 13.8.1914. – Amtsblatt Nr. 37, 15.8.1914, Ziff. 1462.
[81] ZN Nr. 94, 6.8.1914, und Nr. 95, 8.8.1914. – ZV Nr. 98, 15.8.1914.
[82] ZV Nr. 95, 8.8.1914 (falsch auf den 6.8.1914 datiert).
[83] StAZG, P 135, Protokoll Verwaltungsratsausschuss Metallwarenfabrik Zug, 7.8.1914 und 29.8.1914; Protokoll Verwaltungsrat Metallwarenfabrik Zug, 8.8.1914; Geschäftsbericht 1914/15 Metallwarenfabrik Zug. – StadtA Zug, F 1/14, Protokoll Einwohnerrat Zug, 8.8.1914.
[84] Jacobi 2013, 15.
[85] ZN Nr. 94, 6.8.1914.

Betrieb ein.[86] Besser behauptete sich die Spinnerei an der Lorze in Baar, die aber ebenfalls nach Kriegsausbruch den Betrieb erheblich reduzieren musste.[87]

Gross waren die Nöte der Handwerker und des Kleingewerbes, einerseits wegen des Aktivdiensts, andererseits aber auch wegen ausbleibender Aufträge und der schlechten Zahlungsmoral bis hin zur Zahlungsverweigerung. Offenbar glaubten manche, der vom Bundesrat Anfang August verkündete Rechtsstillstand, also die befristete Aussetzung von Betreibungsverfahren, bedeute generell die Sistierung von Zahlungspflichten:[88] «Also: Heraus mit dem Geld aus dem Sack! Bezahlt die Handwerkerrechnungen!»[89]

Auch viele Dienstleistungen konnten nur noch sehr beschränkt erbracht werden, wie einige Beispiele zeigen. Die Strassenbahngesellschaft, die ESZ, reduzierte wegen des eingerückten Dienstpersonals den Fahrplan, ebenso die Dampfschifffahrtsgesellschaft für den Zugersee, die zudem unter dem Zusammenbruch des Tourismus litt.[90] Die Zeitungen konnten nur noch unter grossen Schwierigkeiten gedruckt werden, da die Drucker einberufen wurden.[91] Der Redaktor des liberalen Zuger Volksblatts, Major Hermann Stadlin, zog als Kommandant des Zuger Bataillons 48 an die Grenze. Ihm untergeben war sein politischer Widersacher an der Pressefront, Leutnant Philipp Etter, Redaktor der konservativen Zuger Nachrichten.[92] Die Banken mussten wegen des fehlenden Personals die Schalterstunden einschränken.[93] Schulen blieben wegen mobilisierter Lehrer geschlossen.[94] Der Schlachthof in Zug konnte kaum noch arbeiten, weil sich fast alle Metzger und der Verwalter im Militärdienst befanden. Sogar der Leichentransport in der Stadt war erschwert, da der damit beauftragte Fuhrhalter Lyrer seine Pferde der Armee zur Verfügung stellen musste. Nach Intervention des Stadtrats erhielt er wieder einige zurück.[95]

«Allerlei Gesindel zur Tages- und Nachtzeit»

Man solle Haus- und Zimmertüren gut verschliessen und bei Gängen in abgelegene Gegenden einen Revolver oder eine Flinte mitnehmen, empfahlen die Zuger Nachrichten kurz nach dem Abmarsch der Zuger Truppen an die Grenze, denn «auf den Landstrassen laufen zur Zeit Leute, die keinen günstigen Eindruck machen».[96] Was für Leute dies waren, wird nicht gesagt. Jedoch löste der Krieg eine grosse Migration nach allen Richtungen aus. Auch Bauern

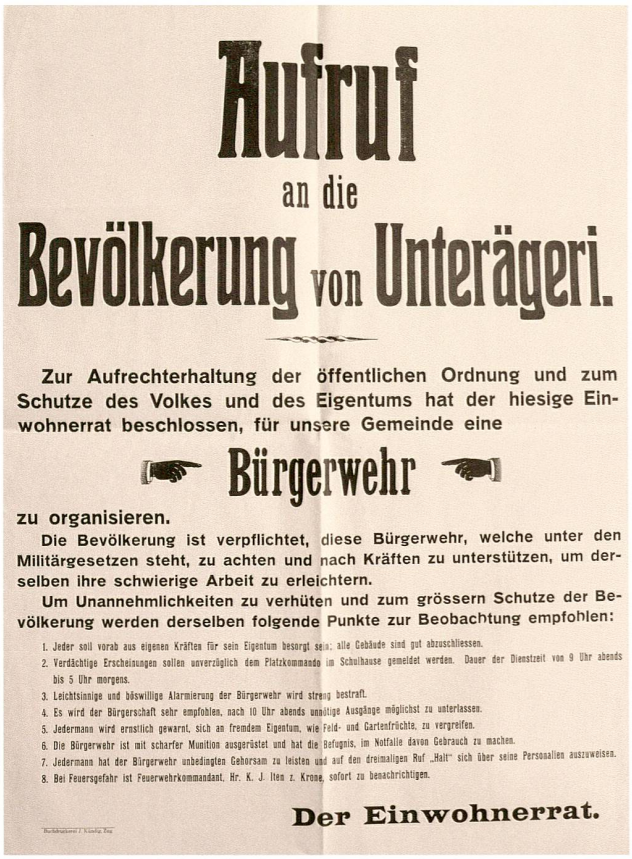
Abb. 7
Der Kriegsausbruch brachte Handwerk und Gewerbe wegen der Absatzkrise und Personalproblemen grosse Schwierigkeiten, bot aber durch den persönlichen Bedarf der Soldaten auch neue Absatzmöglichkeiten.

in der Umgebung der Stadt beklagten sich «über Herumstreifen von allerlei Gesindel zur Tag- und Nachtzeit».[97] Die öffentliche Sicherheit schien gefährdet, zumal Kantonspolizisten in die Heerespolizei eingezogen worden waren und daher im Kanton fehlten.[98] Die Regierung sorgte sich ebenfalls um die öffentliche Sicherheit, allerdings auch, weil seit Kriegsausbruch ungewöhnlich viele Revolver und Patronen gekauft wurden. Sie verbot daher den Waffen- und Munitionshändlern den unbewilligten Verkauf und Privatpersonen das unbewilligte Tragen von Schuss- und Stichwaffen aller Art. Zudem setzte sie die Polizeistunde auf spätestens 23 Uhr fest.[99]

Die Behörden waren sich der prekären Sicherheit in diesen ungewissen Zeiten des Kriegsausbruchs sehr bewusst. Anfang August organisierte das Platzkommando «zur Beruhigung und möglichsten Sicherung der Bevölkerung der Stadtgemeinde» Zug eine Patrouille, die besonders nachts aktiv sein sollte.[100] Da damit den Landgemeinden kaum gedient war, schritten zwei von ihnen zur Selbsthilfe und stellten mit Billigung und Unterstützung des Kantons[101] eigene Bürgerwehren auf.

In Baar, wo die Bevölkerung «besonders mit Rücksicht auf die grosse Zahl italienischer Bewohner und die drohende Arbeitslosigkeit»[102] besorgt war, organisierte der Rat gleich bei Kriegsausbruch eine vierzig Mann starke Bürgerwehr für Wachdienste und Patrouillen, die vorerst

[86] StAZG, P 3, Protokoll Verwaltungsrat Spinnereien Ägeri, 13.8.1914 und 10.9.1914.
[87] Ammann 1954, 189.
[88] Amtsblatt Nr. 36, 10.8.1914. – ZV Nr. 102, 25.8.1914, Nr. 103, 27.8.1914, und Nr. 106, 3.9.1914. – StAZG, F 1/95, Protokoll Regierungsrat, 24.9.1914.
[89] ZV Nr. 106, 3.9.1914.
[90] StadtA Zug, F 1/14, Protokoll Einwohnerrat Zug, 8.8.1914.
[91] ZN Nr. 94, 6.8.1914.
[92] Weber 1915, 39.
[93] ZN Nr. 94, 6.8.1914.
[94] StadtA Zug, F 1/14, Protokoll Einwohnerrat Zug, 29.8.1914.
[95] StadtA Zug, F 1/14, Protokoll Einwohnerrat Zug, 2.8.1914, 4.8.1914, 8.8.1914 und 29.8.1914.
[96] ZN Nr. 95, 8.8.1914.
[97] ZV Nr. 96, 11.8.1914.
[98] StAZG, F 1/95, Protokoll Regierungsrat, 25.8.1914.
[99] StAZG, F 1/95, Protokoll Regierungsrat, 13.8.1914. – Amtsblatt Nr. 37, 15.8.1914.
[100] ZN Nr. 95, 8.8.1914.
[101] StAZG, F 1/95, Protokoll Regierungsrat, 25.8.1914.
[102] ZN Nr. 100, 20.8.1914.



Aufruf
an die
Bevölkerung von Unterägeri.

Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und zum Schutze des Volkes und des Eigentums hat der hiesige Einwohnerrat beschlossen, für unsere Gemeinde eine

Bürgerwehr

zu organisieren.

Die Bevölkerung ist verpflichtet, diese Bürgerwehr, welche unter den Militärgesetzen steht, zu achten und nach Kräften zu unterstützen, um derselben ihre schwierige Arbeit zu erleichtern.

Um Unannehmlichkeiten zu verhüten und zum grössern Schutze der Bevölkerung werden derselben folgende Punkte zur Beobachtung empfohlen:

1. Jeder soll vorab aus eigenen Kräften für sein Eigentum besorgt sein; alle Gebäude sind gut abzuschliessen.
2. Verdächtige Erscheinungen sollen unverzüglich dem Platzkommando im Schulhause gemeldet werden. Dauer der Dienstzeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens.
3. Leichtsinnige und böswillige Alarmierung der Bürgerwehr wird streng bestraft.
4. Es wird der Bürgerschaft sehr empfohlen, nach 10 Uhr abends unnötige Ausgänge möglichst zu unterlassen.
5. Jedermann wird ernstlich gewarnt, sich an fremdem Eigentum, wie Feld- und Gartenfrüchte, zu vergreifen.
6. Die Bürgerwehr ist mit scharfer Munition ausgerüstet und hat die Befugnis, im Notfalle davon Gebrauch zu machen.
7. Jedermann hat der Bürgerwehr unbedingten Gehorsam zu leisten und auf den dreimaligen Ruf „Halt" sich über seine Personalien auszuweisen.
8. Bei Feuersgefahr ist Feuerwehrkommandant, Hr. K. J. Iten z. Krone, sofort zu benachrichtigen.

Der Einwohnerrat.

Abb. 8
Orientierungsplakat des Unterägerer Einwohnerrates zur Aufstellung einer Bürgerwehr. Wegen der allgemeinen Unsicherheit bei Kriegsbeginn und der Abwesenheit vieler Männer im Aktivdienst organisierten die Gemeinden Unterägeri und Baar eigene Bürgerwehren, welche durch das Gemeindegebiet patrouillierten und wichtige Gebäude bewachten.

besonders die bestürmten Banken und einen Mühlenbetrieb zu bewachen hatte.[103] Auch Unterägeri setzte in dieser Zeit grösster Unsicherheit zur «Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und zum Schutze des Volkes und des Eigentums»[104] auf eine Bürgerwehr (Abb. 8). Ab dem 8. August streiften Nachtwachen mit eidgenössischer Armbinde, Trillerpfeife, geladenem Gewehr und der Befugnis, Verdächtige zu verhaften und im Notfall zu schiessen, durch das Dorf und seine Umgebung. Eine weitere Einheit bewachte das Gebiet der Höfe.[105]

Die Sicherheit war noch von einer anderen Seite her gefährdet. Mit der Mobilisation der Armee zogen auch viele Feuerwehrleute an die Grenze, die nun in den Feuerwehrkorps fehlten. Die Gemeinden mussten daher in aller Eile die Bestände komplettieren und für eine zumindest rudimentäre Ausbildung der neuen Feuerwehrleute sorgen.[106]

«Nur keine Angst»

Mit dem beruhigenden Zuruf «Nur keine Angst» versuchten die Zuger Nachrichten zu Beginn des Krieges jene zu beruhigen, welche in Panik die Lebensmittelläden und Banken stürmten, aber auch jene Familien, die nach der Mobilisation bedürftig wurden. Man habe ein eidgenössisches Gesetz, «das mittellosen Familien, deren Ernährer im eid[genössischen] Militärdienste stehen, Unterstützung vorsieht».[107] Tatsächlich deklarierte die eidgenössische Militärorganisation von 1907, dass «Angehörige von Wehrmännern, die durch deren Militärdienst in Not geraten», ausreichend zu unterstützen seien, wobei die Wohngemeinde «das Mass und die Art der Unterstützung», die nicht als Armenhilfe galt, zu bestimmen und der Bund drei Viertel, der Kanton einen Viertel der Kosten zu tragen hatten.[108] Die Umsetzung war gerade deswegen harzig.

Am 3. August, noch bevor die Truppen eingerückt waren, versammelten sich Vertreter des Regierungsrats und der Einwohnergemeinden, um die Modalitäten der Notunterstützung für Familien von Wehrmännern, aber auch anderer kriegsbedingt in Not geratener Personen zu regeln. Richtlinie war eine tägliche Unterstützung von 1 Fr. für die Frau und 0,50 Fr. für jedes verdienstlose Kind eines eingerückten Wehrmanns. Die Beiträge sollten ganz oder fast ausschliesslich in Naturalien ausgerichtet werden. Zur Umsetzung der Notunterstützung wie auch für andere Nothilfen und -massnahmen hatten die Gemeinden Komitees zu bilden und die Zusammenarbeit mit privaten Hilfsorganisationen zu suchen.[109]

Rasch trafen nun Gesuche um Notunterstützung ein, was die Behörden wegen der Kosten beunruhigte. Die Re-

[103] EiA Baar, C11, Protokoll Einwohnerrat Baar, 1.–3.8.1914, 15.8.1914 und 19.8.1914. – ZN Nr. 100, 20.8.1914. – Amtsblatt Nr. 35, 8.8.1914, Ziff. 1451.

[104] GA Unterägeri, A 9/112, Akten Einwohnerrat 1914/81e.

[105] GA Unterägeri, A 9/37, Protokoll Einwohnerrat, 7.8.1914 und 13.8.1914; A 9/112, Akten Einwohnerrat 1914/81a–e, Reglement der Bürgerwehr Unterägeri. – ZN Nr. 99, 18.8.1914. – ZV Nr. 96, 11.8. 1914, und Nr. 99, 18.8.1914. – StAZG, F 1/95, Protokoll Regierungsrat, 18.8.1914; Brief Regierungsrat 18.8.1914 an Einwohnerrat Unterägeri, CE 50, Notmassnahmen/Fürsorgewesen 1914–18/Organisation/Dossier «1914. Bildung von gemeindlichen Hilfskomitees zufolge Mobilisation».

[106] ZN Nr. 101, 22.8.1914. – ZV Nr. 110, 12.9.1914. – Amtsblatt Nr. 37, 15.8.1914, Ziff. 1476, und Nr. 39, 22.8.1914, Ziff. 1509.

[107] ZN Nr. 94, 6.8.1914.

[108] Militärorganisation der schweizerischen Eidgenossenschaft vom 12. April 1907, Art. 22–26 (Zitat). – Vollziehungsverordnung zu Art. 15, 22 bis 26 der Militärorganisation der schweizerischen Eidgenossenschaft vom 26. September 1908. In: Sammlung der Gesetze und Verordnungen des Kantons Zug, umfassend den Zeitraum vom 1. Januar 1901 bis 31. Dezember 1910, 325–328.

[109] StAZG, F 1/95, Protokoll Regierungsrat, 1.8.1914 und 4.8.1914; Aktennotiz zur Konferenz vom 3.8.1914 und Rundschreiben an die Einwohnergemeinden, 8.8.1914, CE 50, Notmassnahmen/Fürsorgewesen 1914–18/Organisation/Dossier «1914. Bildung von gemeindlichen Hilfskomitees zufolge Mobilisation».

[110] StAZG, F 1/95, Protokoll Regierungsrat, 13.8.1914 (Zitat) und 29.8.1914.

1620 **Verbot des Abschießens von Brieftauben.**

Von verschiedenen Seiten wird von den Brieftaubenvereinen Klage geführt, daß die Tauben abgeschossen werden. In der nächsten Zeit wird die Trainierung der diesjährigen jungen Tauben beginnen, andererseits werden auch die bei der Mobilmachung bereit gestellten Tauben zum Teil nach Hause fliegen.

Das schweizerische Militärdepartement macht mit Kreisschreiben vom 8. dies aufmerksam, daß das Abschießen der Brieftauben verboten ist.

Gegen Fehlbare wird mit aller Strenge vorgegangen. Die Polizeiorgane wollen daher bei Uebertretungen des Verbotes sofort und entschieden einschreiten.

Zug, den 10. September 1914.

Aus Auftrag:
Die Kantonskanzlei.

Abb. 9
Der Kriegsausbruch löste eine Flut von behördlichen Mitteilungen, Verboten und Geboten aus, die helfen sollten, die Krise zu bewältigen und Armee, Wirtschaft und Gesellschaft kriegsbereit zu machen. Dazu zählt auch das Verbot, Brieftauben abzuschiessen, die einen wichtigen Teil der militärischen Kommunikation erledigten.

gierung wies deshalb die Gemeinden an, «im finanziellen Interesse von Bund und Kanton nur solche Gesuche erheblich zu berücksichtigen, für welche der Ausweis der Dürftigkeit der Gesuchsteller unzweifelhaft erbracht» wurde. Die Stadt Zug verlangte zudem, allerdings vergeblich, den Zugriff auf die Bankdaten von Gesuchstellern.[110] Auch Major Stadlin, Kommandant des Zuger Bataillons 48, sorgte sich um die öffentlichen Finanzen und machte es seinen Untergebenen zur Ehrenpflicht, sich zu beschränken und einen Teil des kärglichen Solds nach Hause zu schicken: «Jeder Wehrmann denke an die zukünftige wirtschaftliche Existenz der Familie, der Gemeinde, des Kantons und des Bundes.»[111]

In den ersten beiden Kriegsmonaten August und September 1914 gingen insgesamt 315 Notunterstützungsgesuche ein, mehr als die Hälfte davon aus Zug und Baar. Unterstützt wurden fast 1100 Personen. Pro Gesuch wurden durchschnittlich 71 Fr. ausbezahlt.[112] Nicht bekannt ist, wie viele Gesuche abgewiesen wurden. Indes gab es viele Klagen wegen zögerlicher oder bloss karger Unterstützung.[113]

Besonders gefordert waren die Korporationen, die mit ihren ausgedehnten Allmenden und weitläufigen Wäldern über ein grosses Potenzial von Anbauflächen und Brennstoffen verfügten. Die Korporationen Zug und Baar reagierten rasch auf die Notlage und gestatteten auch Nicht-Korporationsbürgern das Holzsammeln in ihren Wäldern, allerdings nur mit kleinen Handwagen und ohne Verwendung von Schneidewerkzeugen.[114] In Zug gab es innert Kürze über hundert Anmeldungen für diese Aktion, und schon bald zogen viele Personen «in die Waldungen, um das Leseholz zu sammeln; hunderte von Kindschaisen, Kinderwagen, beladen mit diesem Brennholz, wurden in kurzer Zeit in der Stadt und Umgebung abgeladen».[115] In Unterägeri griffen die Korporationsbürger selbst auf ihre Güter und genehmigten sich gegen den heftigen Widerstand des Korporationsrats über die ordentliche Nutzung hinaus ein zusätzliches Quantum Brennholz.[116]

Die Hilfsbedürftigen wurden von einer mächtigen Welle der Solidarität von Vereinen, Privaten, Firmen und Gemeinden getragen, die Anfang August 1914, angetrieben auch von den Zeitungen, den ganzen Kanton erfasste: «Gegenseitige Hilfe ist ein Trost, der über das Schwere und Bittere der jetzigen Zeit hinweghilft. Nun ist sie gekommen, sich zu offenbaren und die wahre freundeidgenössische Gesinnung zu beweisen. Die nützliche Handreichung überzeugt mehr als schwulstige Phrasen über Vaterlandsliebe. Es gilt heute, nach den Gesetzen der Brüderlichkeit zu handeln und dem Ganzen zu dienen. Nur der, welcher von der Arbeit für die Gesamtheit so viel auf die Schulter nimmt, als er vermag, erweist sich als ein richtiger Eidgenosse nach den im Rütli gesprochenen Worten: ‹Wir sind ein einig Volk von Brüdern›.»[117] In dieser erregten Stimmung schafften es sogar belanglose Meldungen in die Zeitung wie jene über einen Militärsteuerpflichtigen, der wegen der Krise seinen Rekurs gegen die Taxation zurückzog: «Wolle dieses patriotische Beispiel Nachahmung finden.»[118]

Der Zuger kantonale Frauenbund ermunterte «die Frauen und Töchter des Kantons Zug», «die in irgendeiner Weise ihre Zeit und Kraft zum Besten der Allgemeinheit zur Verfügung stellen können und wollen», sich bei rasch eingerichteten Stellen zu melden,[119] und sammelte zusammen mit der Frauenliga gebrauchte Wäsche sowie Wolleresten zur Anfertigung von Halbhandschuhen.[120] In Baar beschloss der christlich-soziale Arbeiterverein gleich nach der Mobilmachung eine Gabe für die Errichtung einer Volksküche. Der katholische Frauen- und Töchterverein sprach für die Anfertigung von Hemden und Socken für die Wehrmänner einen Kredit, worauf der protestantische

[111] ZN Nr. 103, 27.8.1914.
[112] Zusammenstellung der in den Gemeinden gewährten Notunterstützungen: StAZG, CE 90/8, Dossier «1914. Notunterstützungen zufolge Mobilisation».
[113] CD Nr. 226, 1.10.1914.
[114] Amtsblatt Nr. 39, 22.8.1914, Ziff. 1520, und Nr. 40, 29.8.1914, Ziff. 1561.
[115] ZV Nr. 112, 17.9.1914.
[116] ZN Nr. 110, 12.9.1914, und Nr. 112, 17.9.1914.
[117] ZV Nr. 95, 8.8.1914 (falsch auf den 6.8.1914 datiert).
[118] ZN Nr. 95, 8.8.1914.
[119] ZN Nr. 94, 6.8.1914 (Zitate), Nr. 96, 11.8.1914, Nr. 98, 15.8.1914, und Nr. 105, 1.9.1914.
[120] ZN Nr. 98, 15.8.1914, Nr. 101, 22.8.1914, und Nr. 105, 1.9.1914. – ZV Nr. 96, 11.8.1914.

Frauenverein, der nur acht Mitglieder zählte, sogleich vierzig Sockenpaare lieferte. Der Samariterverein Baar plante einen Samariter- und Krankenpflegekurs, der speziell auf jene Verwundungen ausgerichtet sein sollte, die im Krieg entstehen.[121]

Die Gemeinde Baar bestellte ein Hilfskomitee, das unter anderem Lebensmittel beschaffen und eine Volksküche einrichten, Lebensmittelwucher verhindern und Rechtsbeistand vermitteln sollte. Auch hatte es für die Unterstützung bedürftiger Personen zu sorgen, die nicht Angehörige von dienstleistenden Wehrmännern waren,[122] was sogleich Ängste wegen der Verschwendung öffentlicher Gelder weckte: «Aber jedermann verlangt, dass bei Gewährung von Unterstützungen höchst sorgfältig und sparsam umgegangen wird; man bedenke, dass wir erst am Anfang der Krisis stehen. Man erwartet auch, dass an solche, welche bis anhin bekanntermassen ein Luxusleben führten, nicht so schnell etwas abgegeben wird und dass insbesondere solche, die einen Luxushund halten (solche haben sich schon gemeldet) von der Unterstützung direkt ausgeschlossen werden», forderte ein Einsender in den Zuger Nachrichten.[123]

Ähnliches wie Baar unternahm zum Beispiel die Gemeinde Unterägeri,[124] wo zudem dank des Frauenvereins und vieler Frauen und Töchter bis Anfang September ca. 100 Hemden, 100 Paar Socken und 100 Pulswärmer gratis abgegeben werden konnten. «Gewiss werden unsere Miteidgenossen weiterhin freudig die Grenzen bewachen, wenn sie sehen, dass selbst das zarte Geschlecht so innigen Anteil an ihrem strengen Dienste nimmt und auch ein kleines Scherflein zur Landesverteidigung beisteuern will», lobten die Zuger Nachrichten diesen Einsatz an der Heimatfront.[125]

Es gab zahlreiche spontane kleinere und grössere Hilfsaktionen von Vereinen, Institutionen und Firmen. In Zug beschloss der Jassklub Guggital, seine Gewinne dem Roten Kreuz zu spenden. Das Sanatorium Franziskusheim in Oberwil bei Zug kündigte die kostenlose Austeilung von Milch an arme Familien an.[126] Die Metallwarenfabrik Zug stiftete anstelle des üblicherweise offerierten Essens an der Generalversammlung eine Summe für wohltätige Zwecke. Zudem zahlte die Firma allen im Aktivdienst stehenden Arbeitern und Angestellten zumindest einen Teil des Lohnes und stundete den verdienstlosen Mietern in den Fabrikwohnungen den Zins.[127] Auch die Kondensmilchfabrik in Cham bezahlte den eingerückten Arbeitern vorerst den vollen Lohn,[128] obwohl sie nicht dazu verpflichtet waren – der Lohnersatz im Militärdienst war erst eine Errungenschaft des Zweiten Weltkriegs. Auch die Stadt Zug gestand den eingerückten Beamten und Angestellten den gesamten Augustlohn zu, den Arbeitern des Stadtbauamtes immerhin den halben.[129]

Die Sozialdemokraten boten hilfsbedürftigen Frauen von Wehrmännern kostenlose Beratung über die Unterstützungen an. Zudem versprachen sie, allfällige Missbräuche bei der Lebensmittelversorgung zu bekämpfen.[130] Hier

Theater-Biograph, Zug
Hotel Ochsen, Zug
Sonntag 27, Sept., von 2–10 Uhr
Grösstes Prachtprogramm!
Kurzer Auszug: Hauptnummer das Aufsehen erregende tief ergreifende und spannende
Kriegsdrama
Auge um Auge
4 Abteilungen, 1 Vorspiel und 3 Akte.
Dorotheas Familie
Eine harmlose, ergötzliche Komödie. Starke Lachpille auch für Hypochonder
Die lieben, süssen Mägdelein
Ausgezeichnetes amerikanisches Lustspiel. Eine Perle des Humors
und das übrige Programm, darunter ein
hochinteressantes Militärbild
als Extraeinlage.
Beginn punkt 2 Uhr, Ende 10 Uhr. Eintritt jederzeit.
Das letzte ganze Programm beginnt 8½ Uhr.
Platzpreise: Fr. 1.—, —.80 und —.60
Militär halbe Preise.

Abb. 10
Das neue Medium Film reagierte rasch auf den Krieg, der eine Fülle von dramatischen Stoffen bot. Schon Ende September spielte das Kino «Biograph» im Zuger Hotel Ochsen nach seiner Wiedereröffnung ein «Kriegsdrama». Mitte August hatte der Stadtrat alle Schaustellungen verboten.

zeigten sich rasch die Grenzen der Solidarität, die Gegensätze zwischen Produzenten und Konsumenten, die im Verlaufe des Krieges zu grossen sozialen Spannungen führen sollten. Mit der «Julikrise» und dem Kriegsausbruch stiegen die Preise. Konsumenten beklagten sich wegen überhöhter Preise für Brot, Milch, Fleisch, Kartoffeln und andere Lebensmittel und verlangten eine staatliche Preiskontrolle. Besonders der Milchpreis wurde zum Politikum.[131] Die Regierung beschloss, «solchen Verkäufern von Lebensmitteln, welche wucherische Preise verlangen, das Handelspatent sofort zu entziehen und das Verkaufslokal» zu schliessen, sah aber offenbar von einem Vollzug ab und verzichtete auch auf eine Preiskontrolle, da er keine übermässigen Preissteigerungen ausmachen konnte.[132]

121 ZN Nr. 100, 20.8.1914. – ZV Nr. 99, 18.8.1914.
122 ZV Nr. 98, 15.8.1914, Nr. 99, 18.8.1914, und Nr. 100, 20.8.1914. – EiA Baar, B1/3, Protokoll der Gemeindeversammlung, 16.8.1914.
123 ZN Nr. 100, 20.8.1914.
124 ZN Nr. 99, 18.8.1914.
125 ZN Nr. 108, 8.9.1914.
126 ZV Nr. 99, 18.8.1914. – ZN Nr. 94, 6.8.1914, und Nr. 113, 19.9.1914.
127 ZN Nr. 113, 19.9.1914. – StAZG, P 135, Protokoll Verwaltungsrat Metallwarenfabrik Zug, 15.9.1914; Protokoll Verwaltungsratsausschuss, 29.8.1914.
128 ZV Nr. 107, 5.9.1914.
129 StadtA Zug, F 1/14, Protokoll Einwohnerrat, 8.8.1914.
130 ZN Nr. 106, 3.9.1914.
131 ZN Nr. 94, 6.8.1914, Nr. 102, 25.8.1914, und Nr. 107, 5.9.1914. – ZV Nr. 94, 6.8.1914, Nr. 95, 8.8.1914 (falsch auf den 6.8.1914 datiert), Nr. 96, 11.8.1914, Nr. 105, 1.9.1914, Nr. 108, 8.9.1914, und Nr. 110, 12.9.1914. – CD Nr. 207, 9.9.1914, und Nr. 223, 28.9.1914.

Durchweg zurückgekehrte Beruhigung

Ende August schien der Krieg seinem Ende entgegenzugehen. «Schlag auf Schlag» folgten sich die deutschen Erfolge an der Westfront und an der Ostfront, von denen die deutschfreundlichen Zuger Zeitungen mit Freude berichteten. Die französische Offensive im Oberelsass war gescheitert. Eine unmittelbare Bedrohung der Schweiz war nicht mehr zu befürchten, erste Truppen konnten entlassen werden. Am 3. September rückten «in flotter Haltung und bei klingendem Spiel» die beiden Zuger Kompagnien des Landwehrbataillons 142 in der Stadt Zug ein: «Ein zahlreiches Publikum erwartete in den Strassen der Stadt die heimkehrenden Soldaten, aus deren sonnengebräunten Gesichtern die Freude leuchtete, nach dem langen Dienste wieder zu dem häuslichen Herde zurückkehren zu können, den sie vor gut vier Wochen in getreulicher Erfüllung ihrer Soldatenpflicht verlassen hatten.»[133]

Der Geldverkehr hatte sich schon vor einiger Zeit normalisiert. Die Lebensmittelversorgung war scheinbar gesichert. Ein grobmaschiges Netz von militärischen Notunterstützungen und öffentlicher Fürsorge war aufgespannt worden, verstärkt wurde es durch unzählige Hilfsaktionen privater Institutionen. Weitere in die Wirtschaft und Gesellschaft eingreifende staatliche Massnahmen schienen nicht angebracht. Die gemeindlichen Bürgerwehren konnten auf Pikett gestellt oder aufgelöst werden, «nachdem die Beruhigung durchweg zurückgekehrt ist».[134] Wegen der Krisenzeit verschobene Anlässe wie der Zuger Stierenmarkt konnten doch noch stattfinden.[135] Auch das Kinotheater «Biograph» im Hotel Ochsen in Zug, das unter dem allgemeinen Verbot aller Schaustellungen gelitten hatte,[136] eröffnete Ende September wieder und versprach, einen kleinen Teil der Einnahmen für wohltätige Zwecke zu stiften. Als Hauptnummer spielte es bei der Neueröffnung «das Aufsehen erregende, tief ergreifende und spannende Kriegsdrama Auge um Auge» sowie «ein hochinteressantes Militärbild als Extraeinlage» (Abb. 10).[137] Der Krieg, bisher gelegentlich an höher gelegenen Orten als ferner Kanonendonner schwach wahrnehmbar,[138] war nun auch bildlich im Kanton angekommen.

[132] StAZG, F 1/95, Protokoll Regierungsrat, 4.8.1914, 3.9.1914 und 11.9.1914. – Amtsblatt Nr. 34, 5.8.1914 (Zitat). – Preisumfragen: StAZG, CE 50, Notmassnahmen/Lebensmittelfürsorge, Dossier «1914. Festsetzung der Lebensmittelpreise».

[133] ZV Nr. 107, 5.9.1914.

[134] ZN Nr. 107, 5.9.1914 (Zitat), und Nr. 108, 7.9.1914.

[135] ZN Nr. 102, 25.8.1914, und Nr. 109, 10.9.1914.

[136] StadtA Zug, F 1/14, Protokoll Einwohnerrat, 13.8.1914 und 22.8.1914.

[137] ZV Nr. 116, 26.9.1914.

[138] ZN Nr. 99, 18.8.1914. – ZV Nr. 99, 18.8.1914.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Staatsarchiv Zug (StAZG)
F 1/95, Protokoll des Regierungsrates 1914.
CE 50, Akten Notmassnahmen, Fürsorgewesen 1914/18.
CE 90/8, Akten Militärwesen und Zivilschutz, militärische Notunterstützung 1914/18.
P 3, Protokoll des Verwaltungsrates der Spinnereien Ägeri 1914.
P 135, Protokolle des Verwaltungsrates und des Verwaltungsratsausschusses der Metallwarenfabrik Zug 1914.

Stadtarchiv Zug (StadtA Zug)
F 1/14, Protokoll des Einwohnerrates 1914.

Einwohnergemeindearchiv Baar (EiA Baar)
B1/3, Protokoll der Gemeindeversammlung 1914.
C11, Protokoll des Einwohnerrates 1914.

Gemeindearchiv Unterägeri (GA Unterägeri)
A 9/37, Protokoll des Einwohnerrates 1914.
A 9/112, Akten des Einwohnerrates 1914.

Gedruckte Quellen

Amtsblatt des Kantons Zug. 1914.

Centralschweizerischer Demokrat [CD]. 1914.

Die Ergebnisse der Eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1910, 1. Band. Schweizerische Statistik, 195. Lieferung, Bern 1915.

Die Ergebnisse der Eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1910, 2. Band. Schweizerische Statistik, 204. Lieferung, Bern 1915.

Die Ergebnisse der Eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1910, 3. Band. Schweizerische Statistik, 212. Lieferung, Bern 1918.

Die Hausindustrie in der Schweiz nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910. Schweizerische Statistische Mitteilungen 1, 1919, 2.

Militärorganisation der schweizerischen Eidgenossenschaft vom 12. April 1907.

Rechenschaftsbericht des Regierungsrates des eidgenössischen Standes Zug an den Kantonsrat desselben über das Amtsjahr 1914.

Sammlung der Gesetze und Verordnungen des Kantons Zug, umfassend den Zeitraum vom 1. Januar 1901 bis 31. Dezember 1910.

Staatskalender des eidgenössischen Standes Zug für das Amtsjahr 1913/14, Zug 1913.

Zuger Personen- und Ämterverzeichnis, http://www.zg.ch/staatsarchiv [Stand 31.3.2014]

Zuger Nachrichten [ZN]. 1914.

Zuger Volksblatt [ZV]. 1914.

Zugerland. Offizielles Organ der Kur- und Verkehrsvereine Zug, Unterägeri, Oberägeri, Menzingen, Baar und Walchwil 1914.

Literatur

Werner Ammann, 100 Jahre Spinnerei an der Lorze Baar 1854–1954. Zürich 1954.

Erinnerungs-Schrift an den Aktivdienst der Zugertruppen 1914–1919. Hg. von Paul Wyss, bearbeitet von Wilhelm Josef Meyer. Zug 1924.

Rahel Herber, Zürich bei Kriegsbeginn 1914: Erwartungen, Reaktionen und Folgen. In: Erika Hebeisen, Peter Niederhäuser und Regula Schmid (Hg.), Kriegs- und Krisenzeit. Zürich während des Ersten Weltkriegs. Zürich 2014 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 81), 65–73.

Adrian Jacobi, Das Unternehmen Landis & Gyr, seine Arbeiterschaft und die gewerkschaftliche Entwicklung in der Stadt Zug in den Jahren 1914–25. Lizentiatsarbeit Universität Zürich, 2013.

Max Lemmenmeier, «Der Krieg ist also jetzt wirklich da». Die Stadt St. Gallen im Sommer 1914. Der Beginn des Ersten Weltkrieges im regionalen Kontext. In: 1914–1918/1919. Die Ostschweiz und der Grosse Krieg. 154. Neujahrsblatt, hg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, 2014, 28–57.

Renato Morosoli, Zuger Pressegeschichte 1814–1969. Ein Überblick. In: Gfr. 165, 2012, 63–93.

Hermann Schneebeli, Die Schweizerische Nationalbank 1907–1932. Zürich 1932.

A[nton] Weber, Europäischer Krieg. Schweiz[erische] Grenzbesetzung. Die zug[erischen] Wehrpflichtigen im Felde. In: ZKal. 1915, 31–39.

Zuger Kantonalbank. Denkschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum 1891–1941. Zug 1942.